

Neues über Zürcher Porzellan

Autor(en): **Ducret, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1960)**

Heft 51

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Löwenfinck schliessen, wenn nicht zwei wichtige Faktoren dagegen sprechen würden (Abb. 24/25).

Es ist doch bekannt, dass dieser Maler das von Höroldt erfundene Konturenschwarz als Anzeichnung und Untermalung verwendete, auf dieser Kuppe ist diese Farbe nicht verwendet worden, sondern Goldferne. Dadurch wirkt das Bild weicher und malerischer, das Graphische, welches bei L. in den Vordergrund tritt, ist dadurch vermieden worden.

Nun befindet sich ausserdem auf dem Boden der Kuppe eine eingepresste 23, so dass das Stück frühestens 1739 angefertigt sein kann, denn in diesem Jahr wurden die Blindstempel in der Manufaktur eingeführt.

Löwenfinck war aber bereits 1736 nach Bayreuth geflüchtet und kommt als Maler dieser Fabeltiere aus oben erwähnten Gründen nicht in Frage.

Wer ist nun dieser Maler? Er gibt uns wieder eine Nuss zu knacken, denn er hat sich ebenfalls verewigt!

Das eine Bild schliesst rechts mit einem spitzwinkligen Zaun ab, auf dem man ganz deutlich drei Buchstaben lesen

kann C J L (Abb. 26, Ausschnitt fast doppelte Grösse). Dick in schwarzer Farbe geschrieben stehen die Buchstaben auf rotem Grund und lassen keinen Zweifel aufkommen, wenn auch die Kreuze und Sterne dazwischen die chinesischen Zeichen vorstellen sollen.

Wir haben bereits immer darauf hingewiesen, dass Löwenfinck, ebenso wie Höroldt, Mitarbeiter gehabt hat, die in seinem Stil malten, denn wie wäre sonst die Vielzahl von Geschirren mit Fabeltieren und Chinesen anders zu erklären.

Löwenfinck schreibt ja selbst nach seiner Flucht aus Bayreuth, dass er Modelle und Entwürfe anfertigen musste.

Keiner der 1731 genannten Porzellanmaler kann in Frage kommen, denn die Buchstaben C J L passen nicht auf Locke, ebensowenig auf Lehmann. Wir möchten deshalb diese Kuppe zur Diskussion stellen! Wir danken Frau Dr. Hanisch vom Museum des Kunsthandwerks in Leipzig für die freundliche Erlaubnis, die Kuppe veröffentlichen zu dürfen.

Neues über Zürcher Porzellan

Von S. Ducret

(Abb. 27—40)

Es ist oftmals so, wenn ein Manuskript im Druck erschienen ist, findet der Verfasser neues Material. Der Aufsatz «Neues über Zürcher Porzellan» ist als Ergänzung zum 2. Band «Die Zürcher Porzellanplastik» gedacht.

Abbildung 27 zeigt einen grauen Pudel auf einem weissen Untergrund. Der Scherben ist Pâte tendre, das Fell des Tieres besteht aus einer grauen moosähnlichen Masse. Vermutlich ist es Form 305, die in unserm Buch nicht abgebildet ist. Das Verzeichnis nennt einen «grossen liegenden Hund». Die Form ist beschriftet «AWH Nr. 31». Diese Beschriftung stimmt mit der Geschirrforn 421 überein, die gleich bezeichnet und mit 1767 datiert ist. Damit ist auch die Entstehungszeit unseres Modells mit 1767 genau festgelegt. Es ist daher eine frühe Plastik in Weichporzellan, die wohl der erste Modelleur J. J. Meyer geformt hat. Dass die Anzahl der Einzelformen dieses grossen liegenden Hundes mit 1 angegeben wird, kann durchaus möglich sein. Die Figur ist analog den frühen Fayencen gemarkt mit

tiefeingeschnittenem Z zwischen zwei Punkten. Es ist ein reizendes und natürlich empfundenes Modell und ein Unikum. Herr Antiquar Otto Büel in Luzern war gut beraten, als er dieses Modell erworben hat; ihm sei dafür an dieser Stelle nochmals gedankt.

Zu der Folge der kleinen Ausrufermodelle um 1775 — wir schrieben sie dem jungen Spengler zu —, gehört der Tuchhändler der Abbildung 28 in der Sammlung Paul Schnyder von Wartensee, den er vor drei Monaten auf einem Schloss in Deutschland erwerben konnte. Auch da fehlt die Gipsform.

Von seltenen Geschirren soll das «Säuffen Kuglengefäss» abgebildet werden (Abb. 24), von dem sich bei der Inventaraufnahme im Jahre 1800 nur mehr vier Stück im Magazin befanden. Der Deckel ist durchbrochen, die Malerei stammt vom Maler des Einsiedlerservices und ist somit um 1775 zu datieren. Gemarkt ist dieses Geschirr mit blauem Z mit zwei Punkten.

Auch das kleine Bild mit gedruckter Landschaft, im Li-
quidationsverzeichnis «Borcelain Tafel mit schwarzem
Rahmen» genannt, ist nicht alltäglich (Abb. 30). Auf der
Rückseite findet sich der alte Preis 25 Batzen notiert.

Mehrmals haben wir darauf hingewiesen, dass die Zür-
cher Porzellanmaler gelegentlich *Nilsonstiche* kopierten.
Bei der systematischen Suche nach Arbeiten dieses Meisters
fanden wir erneut eindeutige Belege für unsere Behauptung.
Der Jüngling mit dem Glas und der Korbflasche, gemalt
auf einem Unterteller (Abb. 31), hat der Künstler dem
Stich Abbildung 32 entnommen. Es ist der zweite aus der
Serie zweier allegorischer Stücke auf die Eitelkeit der Welt
(Schuster 113), gestochen nach der graugetuschten Feder-
zeichnung im hessischen Landesmuseum in Darmstadt und
beschriftet: «Inv.et dessiné par J. Nilson, 1757». Der Zür-
cher Maler hat an der Figur nichts verändert, ausser dass
er dem Jüngling einen schwarzen Hut aufsetzte und ihn
mitten in eine Landschaft stellte.

Aber nicht nur die Maler haben sich fleissig dieser Vor-
bilder bedient, auch der Modelleur fand die Arbeiten Nil-
sons für die Umgebung im Schooren und für das puri-
tanische Zürich brauchbar.

Der Stich «Die zufriedene Hirten-Kinder» (Schuster 160),
den Nilson nach Boucher gestochen hat (Abb. 33), hat
sowohl der Maler als der Modelleur benutzt. Es ist interes-
sant zu vergleichen, wie unterschiedlich beide dasselbe Vor-
bild empfunden haben, der letztere hat sich gewisse Frei-

heiten erlaubt, während der Maler ein unübertreffbarer
Kopist war (Abb. 34/35).

Zu derselben Folge XLII gehört das Blatt «Schlaefft Er?
Oder wacht Er?» (Abb. 36). Hier hat der Künstler das
Mädchen rechts aus dem Bilde herausgenommen und als
selbständige Gärtnerin mit Giesskanne modelliert (Abb. 37).
Sind diese Anregungen als Schwäche für den betreffenden
Künstler aufzufassen? Gewiss nicht. Inspirationen nach
Kupferstichen waren bei allen Meistern des 18. Jahrhun-
derts nichts Aussergewöhnliches. Es blieb dem Modell-
meister überlassen, wie er die Vorlage dann durch seine
eigene Phantasie verwertet hat.

Als letzten Nilsonstich zeigen wir den Jäger mit Hund
(Abb. 38). Er ist unterschrieben «Die Grobheit» und ge-
hört in die Zweierserie der polemischen Stücke gegen den
Musenalmanach (XLIV). (Schuster 164.) Hier hat der
Modelleur genau nachgeformt, nur hat er auf das zer-
brechliche Material rücksichtnehmend den Schwanz des
Hundes nicht abstehtend bossiert, der Leib wird durch ein
vierblättriges Kleeblatt gestützt (Abb. 39). Aber auch der
Maler hat dasselbe Bild auf einen Tellerspiegel gemalt,
wobei er selbst das Fell dieses Tieres haargenau bis ins
kleinste Detail in die malerische Technik übersetzt hat
(Abb. 40).

Diese Abbildungen mögen zeigen, wie stark sich gelegent-
lich Maler und Modelleur an ihre Stichvorbilder hielten,
gar nicht immer zu ihrem Nachteil.

Adam Friedrich von Löwenfinck in Meissen

Von Otto Walcha, Meissen

(Abb. 41/42)

Der beste Kenner des immer noch nicht völlig ausge-
leuchteten Löwenfinckproblems, *Ralph Wark*, hat in seinen
zahlreichen Veröffentlichungen über dieses Thema jederzeit
betont, dass durch aufgefundene Signaturen und die da-
durch ermöglichten Analogieschlüsse der eigenartige Stil
dieses bedeutenden Porzellanmalers zwar als gesichert zu
betrachten ist, dass aber eine Erweiterung des Materials,
das über des Künstlers Werdegang Auskunft zu geben ver-
mag, recht wünschenswert erscheint.

In meiner erst kurzen Tätigkeit als Historiker der
Meissner Manufaktur habe ich während meiner Forschun-
gen im Werkarchiv und dem nicht minder wichtigen ein-
schlägigen Material, das das Sächsische Landeshauptarchiv
zu Dresden bereitzuhalten vermag, mit besonderem Eifer
nach Löwenfinckarchivalien Ausschau gehalten. Über die
bereits von Berling, Zimmermann, Pazaurek, Röder und
Seyffarth teilweise oder vollständig publizierten Exzerpte
hinaus bin ich dabei auf Nachrichten gestossen, die das

Tafel XI
(S. Ducret, Zürich)



Abb. 27. Pudel, graues Fell, unbemalter Boden. Pâte tendre. Marke: Z zwischen 2 Punkten. Um 1767. Länge 18 cm Slg. D.

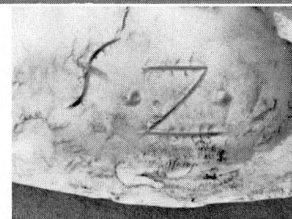


Abb. 28. Tuchhändler, Modell wohl von J. W. Spengler. Marke: Z. Um 1773. Slg. Paul Schnyder von Wartensee, Luzern.



Abb. 29. «Säußen Kuglen Gefäss» mit durchbrochenem Deckel, bemalt mit bunten Blumen in der Art des Einsiedlerservices. Marke: Z mit 2 Punkten. Um 1775. H. 9 cm. Slg. D.

Tafel XII
(Ducret)

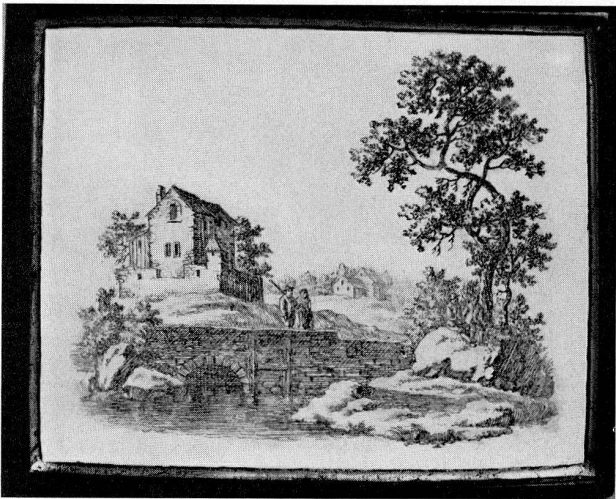


Abb. 30. Porzellantafel mit goldgehöhtem schwarzem Rahmen, bedruckt mit Landschaft in holl. Stil. Ohne Marke. Auf der Rückseite alter Preis 25 Batzen. L. 14 cm. Um 1785. Slg. D.



Abb. 31. Malerei auf einem Unterteller, Jüngling mit Glas und Flasche in Landschaft. Marke: Z, eingetitzt 53. Dm. 14 cm. Slg. D.



Abb. 32. Stich von Nilson. Allegorie auf die Eitelkeit der Welt nach seiner Federzeichnung, datiert 1757. Aus diesem Stich hat der Maler den jungen Mann für seine Untertassendekoration (Abb. 31) ausgewählt. Stichslg. D.

Tafel XIII
(Ducret)



Abb. 33. Stich von Nilson: «Die zufriedene Hirten-Kinder». Nach diesem Stich haben Maler und Modelleur ihre Arbeiten verfertigt (Abb. 34/35). Stichslg. D.



Abb. 34. Mädchen mit Vogelkäfig und Korb im linken Arm, nach dem Stich von Nilson Abb. 33. (Aus Ducret: «Die Zürcher Porzellanmanufaktur», Bd. I, Abb. 101.)



Abb. 35. Malerei auf einem Teller, nach dem Stich von Nilson Abb. 33. (Aus Ducret: «Die Zürcher Porzellanmanufaktur», Bd. I, Abb. 102.)

Tafel XIV
(Ducret)



Abb. 36. Stich von Nilson: «Schlaeft Er? Oder wacht Er?». Nach diesem Blatt hat der Modelleur im Schooren seine Gärtnerin modelliert (Abb. 37). Stichslg. D.



Abb. 37. Gärtnerin mit Giesskanne, nach dem Stich Abb. 36. Marke: Z mit 2 Punkten, eingepresst Kl. H. 143 cm. Slg. Dr. Guggenheim, Zch.

Tafel XV
(Ducret)



Abb. 38. Stich von Nilson: «Die Grobheit». Nach diesem Stich haben Maler und Modelleur im Schooren ihre Arbeiten gefertigt (Abb. 39/40). Stichslg. D.

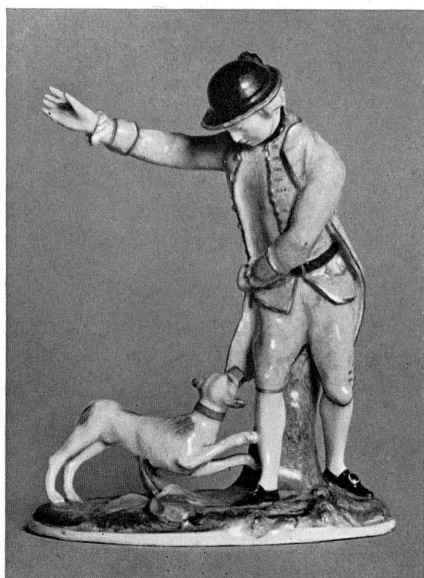


Abb. 39. Jäger mit Hund, nach dem Stich von Nilson Abb. 38. (Aus Ducret: «Die Zürcher Porzellanmanufaktur, Bd. II, Abb. 441.)



Abb. 40. Malerei auf einem Teller nach dem Stich von Nilson Abb. 38. (Aus Ducret: «Die Zürcher Porzellanmanufaktur», Bd. II, Abb. 442.)